

zung aufgewendet wird, darf man auf ein Maß von Güte schließen. Denn es sind dies Taten der Freubigkeit. Nach einem Werk der Abneigung ist die Kraft der Hingabe zu bemessen. Da aber reicht die Liebe nicht aus. Sie reicht nicht für die zermarterte, entsehte, dü'ere Menge, die wie eine bleischwere Wolke von Trauer unsere Stadt verfinstert. Was einzelne hier opfern und leisten, reicht nicht aus, die Schlawheit der übrigen weitzumachen. Der übrigen, die von dem namenlosen Elend nur fühlen, daß es importiertes Elend ist. Wo es die Flüchtlinge gilt (Holland allein soll eine Ausnahme sein), ist von den Schätzen nichts zu merken, die dieser Krieg in den Seelen hob. Ungut hat er hier die Menschen gezeigt.

Liebe kann nicht erzwungen werden. Aber Toleranz ist allgemeine Pflicht. Ich weiß, daß gerade dieses Wort jetzt schlechten Kurs besigt. Eine Seite der Untoleranzler predigt, daß Kraft ist. Wenn eine Zeitung, statt von abgeschnittenen Ohren zu sprechen, sich um die Balkankrieg selbst hat, hat Rußland stets das gleiche Ziel verfolgt. Nur mit Widerstreben hat es auch im Jahre 1909 bei der Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina und 1913 bei seiner Drohung mit dem Einmarsch in Türkisch-Armenien auf dem Wege nach dem strebten Ziel notgedrungen Halt gemacht. In gewissem Sinne war ja der Balkankrieg selbst nur ein russisch-türkischer Krieg, aber ein solcher, der zugleich die ganze Persidie der russischen Politik und die niederträchtige Lüge, die in dem Protektorat über die slawischen Balkanvölker lag, der Welt offenbarte. Denn im Verlauf dieses Krieges, in dem es die Balkannationen auf die Türkei heßte, arbeitete es auf den Niederbruch gerade jenes slawischen Staates hin, den es angeblich unter seinen besonderen Schutz genommen hatte.

Wie man also sieht, mußte die Türkei den Krieg gegen Rußland unternehmen; zunächst weil er ihr aufgedrungen war, dann aber, weil sie in ein Bündnis mit Mächten treten konnte, die unter den gleichen Angriffen wie sie zu leiden haben. An Rußland muß sich diesmal das Verhängnis der Geschichte erfüllen. Rußland hat seine Expansionspläne gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie gelichtet. Und die Folge dieser seiner verbrecherischen Pläne ist es nun, daß die Türken heute vor Batum stehen und drohen, das russische Reich von jener Seite her zu erdrücken, die die Richtung seiner ältesten, historischen Expansion gewesen ist. Die Schlagkraft, die Besonnenheit und die Raschheit, mit der die Unternehmungen der ottomanischen Truppen bisher verlaufen sind, lassen die besten Hoffnungen für den Ausgang dieses neuen Feldzuges zu.

Tagesbericht.

Wien, 30. November.

Flüchtlinge.

Es gibt solche, die aus Armut kommen, in die Armut eingehen. Es gibt andere, die aus Wohlhabenheit aufgeschreckt, ins Elend tappen. Und es gibt welche, deren Reichtum einer vorübergehenden Verminderung unterworfen ist, und für die „Flucht“ nichts weiter bedeutet als der überstürzte Wechsel eines Aufenthaltsortes. Diese letzteren erfreuen sich der Sympathie aller Städte.

Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht eine Schilderung der Zustände, welche die Stadtverwaltung in Karlsbad für die armen galizischen Flüchtlinge geschaffen hat. Es ist ein trauriges Dokument. Dieser der Öffentlichkeit angezeigte Fall sollte wohl zu einer ernstern Nachprüfung aller Oborgesamtheiten führen. Denn je anständiger die Flüchtlinge untergebracht sind, desto weniger werden sie dem Publikum sich lästig erweisen. Weil satte Menschen, gewärmte Menschen angenehmer sind als gequälte Menschen. Wenn solche sarte Rücksicht auf die gereizten Nerven des Publikums genommen wurde, dann könnte daraus den Flüchtlingen mancher Vorteil erwachsen.

Denn es scheint, daß diese Belästigung durch wenig gut situierte Mitbürger, die den geschmacklosen Einfall hatten, in